

Die Komplexitätsfalle (07.12.2012)

Werbung tut gut. Nicht nur dem Umsatz, auch dem freilaufenden Konsumenten. Sie liefert, wonach er sich sehnt: Einfachheit, Klarheit, Übersichtlichkeit.

Unsere Welt leidet eher unter wuchernder Komplexität. Jüngst sprach einer von der „Komplexitätsfalle“, in die wir geraten sind. Führungskräfte nicht ausgeschlossen. Kleine Steuerungsimpulse lösen Kaskaden von Folgen aus, die ihrerseits unentwirrbar miteinander interagieren. Die Regelwerke schwellen an.

Gesetzesbündel, die uns um die Ohren fliegen, werden von keinem lebenden Menschen mehr durchschaut. Selbst brillante Köpfe scheitern beim Versuch, Über- und Durchblick zu finden.

Schlimm genug, aber es kommt noch schlimmer: Es gibt Komplexitätsgewinnler. Sie machen aus der Chaostheorie ein lohnendes Interessensmodell. Sie verwirren zusätzlich die Entscheidungsbäume, lenken unerwünschte Projekte gegen die Wand oder vernebeln dubiose Praktiken, sodass niemand ihre Gefährlichkeit erkennt.

Der „Souverän“ soll nicht wissen. Er soll glauben. Man verspricht ihm nicht Aufklärung, sondern Erlösung. Der Experte wird zum Priester, zum Hüter verheißungsvoller Geheimnisse. Der Kunde bleibt treu, selbst wenn er enttäuscht wurde. Allein und verstoßen zu sein, ist ihm das schlimmere Gefühl. Die Trillerpfeifendemokratie bietet Gemeinschaft aber keinen Ausweg.

Behörden, Konzerne, das internationale Finanzsystem sind Gebilde, deren Komplexität jedes menschliche Maß überschreitet. Sie steuern sich über statistische Wahrscheinlichkeiten.

Bundespräsident Gauck beklagte mangelndes Fehlerbewusstsein der Wirtschaft. Analoges gilt für die Politik.

Könige hatten ihren Hofnarren. Der drückte zuweilen mit einem gewagten Scherz auf die Reset-Taste. Heutige Politik braucht mehr wissenschaftliche Beratung. Trotz mancher Wunden und Narben aus früheren Missverständnissen: Es lohnt sich, an einem Tisch zu sitzen und einander zuzuhören, und bessere Wege des neuen Miteinanders zu finden.

Die Nach-Denker können den Vor-Denkern gute Dienste leisten, allerdings nicht mit abstrakten Theorien, sondern mit gesicherten Erkenntnissen und prägnant formuliertem Handlungswissen. Einfachheit ist nicht automatisch falsch.

Für Finanzminister genügen z.B. schon zwei elementare Erkenntnisse: 1. Von nix kommt nix, und 2. Gib nicht ständig mehr aus, als du einnimmst!